

Bericht zur Tagung „Philosophie und Politik. Untersuchungen zu Martin Heideggers ‚Schwarzen Heften‘“, 22.-25. April 2015, Universität Siegen

Emanuel Kapfinger

(Erschienen in: Widerspruch. Münchner Zeitschrift für Philosophie 60/2015. )

„Wenn erst das wesenhaft ‚Jüdische‘ im metaphysischen Sinne gegen das Jüdische kämpft, ist der Höhepunkt der Selbstvernichtung in der Geschichte erreicht.“

Der Holocaust gehe auf die metaphysische Struktur „des Jüdischen“ zurück, so der Seinsphilosoph Martin Heidegger. Sätze wie dieser finden sich zuhauf in den „Schwarzen Heften“, seinen philosophischen Notizbüchern, die seit dem letzten Jahr veröffentlicht werden. Zwar wird schon seit Jahrzehnten, etwa von Adorno, über Heideggers Faschismus geschrieben. Aber nach den „Schwarzen Heften“ können nun auch viele Heideggerianer nicht mehr leugnen, dass Heideggers Philosophie von seinen antisemitischen und nazistischen Äußerungen nicht zu trennen ist.

Marion Heinz und Sidonie Kellerer von der Universität Siegen haben von 22. bis 25. April die Tagung „Philosophie und Politik. Untersuchungen zu Martin Heideggers ‚Schwarzen Heften‘“ veranstaltet. Eine große Zahl von Heidegger-Kritikern war nach Siegen eingeladen, um über den Zusammenhang zwischen Heideggers Philosophie und seinem nationalsozialistischen Denken vorzutragen, außerdem sollte diskutiert werden, ob und in welcher Hinsicht die Philosophie heute an Heidegger anknüpfen kann.

Diese Fragen wurden aber nur von einem sehr begrenzten Spektrum von Wissenschaftlern erörtert. Es fehlten Untersuchungen aus ideologiekritischer Perspektive, die etwa Heideggers Philosophie in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Krisenprozessen stellten. Das muss verwundern, immerhin gibt es eine starke Tradition der Heidegger-Kritik, die auf Lukács und Adorno zurückgeht. Sinnvoll wäre es außerdem gewesen, Heideggerianer einzuladen, von denen sich viele mittlerweile kritisch mit Heideggers Antisemitismus auseinandersetzen. Hier passiert nämlich gerade einiges: So ist der Präsident der Heidegger-Gesellschaft, Günter Figal, vor wenigen Monaten zurückgetreten, und das erste Buch über den philosophischen Antisemitismus in den „Schwarzen Heften“ hat Peter Trawny, ihr Herausgeber, selbst geschrieben.

Diese Möglichkeit, verschiedene Perspektiven in Diskussion zu bringen, hat die Tagung verpasst. Stattdessen wurden inhaltlich einseitig und in ermüdenden Wiederholungen Positionen vorgetragen, in denen Heidegger von hochgehaltenen Werten des Rationalismus und des Liberalismus aus verurteilt wurde. Die Tagung kam damit zu dem etwas schalen Schluss, dass Heidegger philosophisch nichts zu sagen habe und bloßer nationalsozialistischer Ideologe sei.

Aber gerade die Frage, wie sich abstrakte Themen wie Sein, Wahrheit und Metaphysik zu nationalsozialistischem Denken verhalten, hätte die Herausforderung der Tagung darstellen müssen. Nur wenige Referenten versuchten tatsächlich an den Argumenten Heideggers zu klären, welche Position Rassismus, völkisches Denken, Sexismus und Vernichtungsdenken in seiner Philosophie einnehmen.

Marion Heinz führte aus, dass das „geschichtliche Volk“ – Heidegger meint das deutsche – Heideggers Kritik des bisherigen Denkens politisch vollziehen sollte. Dieser Kampf von Bodenständigkeit gegen Heimatlosigkeit stelle für Heidegger eine „Metapolitik“, eine metaphysische Politik, dar, und habe zugleich metaphysische und nationalsozialistische Bedeutung. Eine andere Referentin, Susanne Lettow aus Berlin, sah in dieser Metapolitik den spezifisch philosophischen Rassismus Heideggers. Heidegger kritisiere zwar die biologische Züchtungs-Vorstellung des normalen Nazi-Rassismus. Rassistisch sei jedoch ebenso Heideggers Sortierung von Völkern nach ihrer geschichtlichen Aufgabe. Diesen Typ von philosophischem Rassismus übernehme Heidegger von Hegel, der die Volksgeister mit der Geschichte der Freiheit verknüpft.

Grundlegender setzte Hassan Givsan aus Darmstadt an. Heidegger gehe von einer mythischen Gewalt als Ursprung der Wahrheit aus. Heute sei diese Wahrheit verborgen, und das deutsche Volk müsse sie nun der Verborgenheit mit neuer Gewalt entreißen. Ähnlich argumentierte die Römerin Livia Profeti, die den Nihilismus Heideggers mit seinem Vernichtungsdenken in Beziehung setzte. Die Juden stellen für Heidegger ein Hindernis für das metaphysische Wesen des geschichtlichen Volkes dar. Dieses Wesen sei das Nichts, das seine Wahrheit nur in der Vernichtung der Juden herstellen könne.

Eine auch für die Heidegger-Forschung originelle These vertrat eine der Veranstalterinnen, Sidonie Kellerer. Üblicherweise wird Heidegger ab etwa 1938 eine kritische Haltung zum Nationalsozialismus zugeschrieben, weil er den Nationalsozialismus als Teil der neuzeitlichen Subjektivität kritisieren würde. Das war für viele postmoderne Heideggerianer wie Derrida in ihrer Haltung zu Heidegger wichtig. Kellerer widersprach dem, ihr zufolge wollte Heidegger mindestens bis 1945 keinen Bruch mit der neuzeitlichen Subjektivität, sondern ihre Vertiefung. Gerade diese habe Heidegger aber im Nationalsozialismus gesehen.

Leider hielt sich die Zahl solcher genauer philosophischer Analysen in Grenzen. Dominiert wurde die Tagung von einem Verurteilungsgestus, den nicht zuletzt die prominentesten Heidegger-Kritiker auf der Tagung, Emmanuel Faye und Richard Wolin, in ihren Vorträgen und Diskussionsbeiträgen zur Schau stellten. Analytisch waren diese Beiträge recht arm, und es stellt sich die Frage, was für einen Sinn es hat, über eine Philosophie zu Gericht zu sitzen, indem lange Reihen von Beweisen ihrer antisemitischen Intention zitiert werden. Dies geschah leider exzessiv und in großer polemischer Schärfe, so dass die guten analytischen Vorträge insgesamt in den Schatten gerieten.

Das Verfahren dieser Kritik ist simpel: Sie möchte Heideggers Begriffe als ausschließlich antisemitisch zu entlarven. „Bodenlosigkeit“ meint die Juden, „Dasein“ die deutsche Volksgemeinschaft. Wenn Heidegger schreibt: „Wer sind wir selbst? Wir sind das Volk“, dann wird geschlossen, dass Heideggers philosophisches „Wer“ stets das Volk meint.

Philosophisch sollen diese Begriffe, wie „Wer“ oder „Dasein“, überhaupt nichts bedeuten. Argumente ließen sich bei Heidegger überhaupt keine finden, vielmehr gehe es Heidegger nur darum, seine Leser hörig machen, sie zu faszinieren, damit sie seinen Antisemitismus übernehmen. Also, so die Forderung, solle man sich nicht Heideggers Philosophie beschäftigen. Schade nur, dass nicht auf Heideggers Philosophie eingegangen wurde, um ein Argument zu entwickeln, dass Heidegger keine Argumente gebe. Ein Blick in Adornos immanente Kritik an Heidegger in der *Negativen Dialektik* hätte hier weiterhelfen können.

Im letzten, hitzigen Wortgefecht der Tagung sagte der Referent Gregory Fried aus Boston, es mache keinen Sinn, ein Autodafé gegen Heidegger im Namen liberaler Werte zu veranstalten. Ein Diskutant hielt ihm vor, dass ihm auf der Konferenz wiederholt gezeigt worden sei, dass Heideggers Sprache durch und durch befehlsförmig sei. Wie könne er da noch an Heidegger festhalten? – Die Kontroverse wurde, wie so viele auf dieser Tagung, von der Moderation abgebrochen. Hier hätte es der Tagung sicherlich auch gut getan, die Vorträge weniger straff zu takten. Mehr Pausen und Raum für die Diskussion der Vorträge wären für die Aufnahmekapazitäten der Teilnehmer und den gemeinsamen Erkenntnisgewinn von großem Vorteil gewesen.

Auf dem prominent besetzten Podium vom Freitag Abend sollten Emmanuel Faye, Richard Wolin, Rainer Marten und Lutz Hachmeister auf die Frage „Was bleibt von Heideggers Philosophie?“ antworten. Nicht überraschend erklärten sie unisono, dass Heideggers Philosophie so gut wie vollständig diskreditiert sei. Einer der wenigen anwesenden Heidegger-Befürworter stellte diese Einseitigkeit zu Recht infrage. Als er das Gefühl äußerte, Heidegger solle hier der „Gnadenschuss“ verpasst werden, entgegnete ihm die Organisatorin Sidonie Kellerer scharf, dass auf der Tagung vielmehr Argumente geboten werden.

Die große Tagung der Heidegger-Kritiker hinterließ bei vielen Teilnehmern Irritation und Ratlosigkeit. Sicher, es wurden viele Fakten zusammengetragen, viele Beobachtungen zu den „Schwarzen Heften“ mitgeteilt und etliche kompromittierende Passagen aus den „Schwarzen Heften“ vorgetragen. Aber dem Anspruch einer wissenschaftlichen Analyse von Heideggers Philosophie wurden nur wenige Vorträge gerecht. Der Tagung ging es wohl auch eher darum, politisch gegen die „Heideggerei“ vorzugehen. Dafür wird die Tagung in ihrem aufs Ganze gesehen kommunikationslosen Stil jedoch wenig Wirkung zeitigen.